

Kein Engpass vor der „Röhre“

fhv Osnabrück.

Die „Röhre“ soll kein Engpass mehr sein, Wartezeiten bei der Kernspintomografie der Vergangenheit angehören. Deshalb installiert das städtische Klinikum am Finkenhügel zwei weitere MRT-Geräte. In dieser Woche wurden dazu per Schwertransport die Untersuchungskabinen angeliefert und aufgestellt.



Mit einem Autokran wurden die Container für das neue MRT-Gebäude am Klinikum aufgestellt. Foto: Hermann Pentermann

Zugleich beschreitet das Klinikum einen neuen Weg: Durch die Kooperation mit dem privaten Unternehmen Tomovation GmbH aus Castrop-Rauxel werden hinreichende und hochmoderne Kapazitäten für die Magnetresonanztomografie (MRT) zur Verfügung stehen. Neu ist außerdem, dass dort sowohl Mitarbeiter von Tomovation als auch des Klinikums Seite an Seite arbeiten werden. Das Land Niedersachsen fördert die MRT-Erweiterung mit 500000 Euro.

Das Klinikum verdoppelt somit seine MRT-Untersuchungskapazität. Neben einem Standardgerät wird zusätzlich ein äußerst präzises Hochfeldgerät für die Untersuchung der Schädelregion angeschafft, das in der Region bisher noch nicht zur Verfügung stand. Es liefert Bilder in allerhöchster Auflösung und verhilft so zu einer noch genaueren Diagnose. Im vergangenen Jahr führte das Team um Chefarzt Prof. Bernd Tombach in der Röntgen- und Strahlenklinik am Klinikum Osnabrück rund 4200 MRT-Untersuchungen durch. Allerdings gibt es derzeit noch Wartezeiten für nicht lebensnotwendige Untersuchungen: „Schon im nächsten Jahr gehen wir von rund 8000 und in den Folgejahren von 10000 und mehr Untersuchungen aus“, so der Chefarzt.

Anschaffung und Betrieb eines solchen MRT-Gerätes sind mit enormen Kosten verbunden: Es kostet je nach Messstärke und Ausrüstung ein bis zwei Millionen Euro. Die empfindliche Technik muss zudem von hoch qualifiziertem Personal bedient werden. An das Gebäude werden ebenfalls hohe bauliche Ansprüche gestellt: Es muss magnetisch abgeschirmt und mit einer Hochfrequenzkabine aus Kupfer ausgestattet sein. Die jetzt aufgestellten Container, aus denen das neue Gebäude aufgebaut wird, bringen diese Abschirmung bereits mit.

Die Gründung des neuen Tomo-Centers als Kooperation zwischen einem kommunalen Krankenhaus und einem privaten Unternehmen sei Konsequenz der Schwerpunktbildung des Klinikums Osnabrück, sagte dazu Klinikum-Geschäftsführer Dr. Hansjörg Hermes: „Sowohl die große Schlaganfallereinheit, das Wirbelsäulenzentrum, das Zentrum für Onkologie, das Darm- als auch das Gefäßzentrum werden die erweiterten Diagnostikmöglichkeiten für ihre Patienten nutzen.“

Diese Form der Kooperation zwischen einem überregional tätigen Unternehmen und einem kommunalen Krankenhaus sei bundesweit einmalig. „Es geht hier um eine medizinisch notwendige Kapazitätserweiterung, die für die Patienten und auch die niedergelassenen Ärzte von großem Vorteil ist“, erläutert Tombach das Konzept. Die Kooperation gewährleiste ein hohes Maß an Flexibilität und sei kurzfristig erweiterungsfähig.